



Grüne Soße in New Jersey

Werke junger deutscher und US-Kunstpädagogen in der Ausstellung „Hier und There“

Was könnte Amerikaner wohl an Deutschland interessieren? Das Oktoberfest, das Brandenburger Tor oder die Wartburg sind mit Sicherheit attraktive Sehenswürdigkeiten, aber Frankfurt? An einer kleineren, beschaulicheren Skyline als der Manhattener besteht wohl eher wenig Interesse. Aber sind es tatsächlich die Banken, das Museumsufer oder der Römer, die Frankfurt als Stadt ausmachen? Nein, finden die Studierenden des Kunstpädagogischen Instituts der Goethe-Universität. Sie nahmen an einem Austauschprogramm teil, zu dem die Gestaltung der Ausstellung „Hier und There“ in den USA und an der Goethe-Universität gehörte.

Im Februar machten sich vierzehn Studierende zu einer interkulturellen Reise nach Trenton, New Jersey, USA, auf. Ziel war es, in das fremde Amerika ein Stück Frankfurt in Form von plastischer Kunst zu importieren. Die im Wintersemester entstandenen Werke zeigen ihre Heimat Frankfurt von einer ehrlichen und realistischen Seite. „Im Vorfeld des Projekts setzten wir uns zunächst sehr ernsthaft mit der Stadt auseinander, in der wir leben, und fragten uns, was typisch ist für Frankfurt“, erinnert sich die 28-jährige Johanna Zimmermann. Für ihren Beitrag zur Ausstellung pflanzte sie in einem Blumenkasten die sieben verschiedenen Kräuter an, die man für eine traditionelle Frankfurter Grüne Soße benötigt. Der Blumenkasten trägt eine verschnörkelte Sütterlinschrift. „Wir Deutschen können diese Schrift ja kaum mehr lesen und die amerikanischen Studierenden erst recht nicht. Das war eine interessante Erfahrung und hat uns alle zu Fremden und Unwissenden gemacht, uns auf eine Ebene gestellt“, berichtet Zimmermann über die zwischenmenschlichen Erfahrungen, die das Projekt mit sich brachte.

Während der Ausstellung „Hier und

There“ in Trenton bekamen die Amerikaner wohl einen äußerst merkwürdigen Eindruck von der hessischen Kultur, denn die angehenden Kunstpädagogen zeigten eine original hessische Kochperformance. Die Grüne Soße, Frankfurter Kranz und Handkäs' mit Musik wurden in breitem hessischen Dialekt und in ulkigen geblühten Schürzen zubereitet. „Es war uns wichtig, in der Ausstellung deutsche und amerikanische Klischees zu hinterfragen und zu überprüfen, welche Vorstellungen wir vom Eigenen und vom Fremden haben“, erklärt Prof. Jochen Fischer, In-

selbstreferenziellen Ansatz gewählt, der beweist, dass das Gedächtnis uns einen Streich spielt: Man erinnert sich nämlich besser an ein Bild als an ein Geräusch“, lobt Fischer die Soundinstallation.

Die vierzehn Austauschstudierenden aus Trenton kamen im Juli an die Goethe-Universität und zeigten im Gegenzug hier am Kunstpädagogischen Institut ihre Arbeiten. „Unsere amerikanischen Kommilitonen haben sich von unserem Besuch in den Staaten anregen lassen“, konstatiert der Kunstpädagogik studierende Peter Kaßelkus. So stellte

einer der amerikanischen Austauschpartner ein vergessenes deutsches Paar Schuhe in den Mittelpunkt seiner Videoinstallation: Sie werden mit auf amerikanische Collegepartys genommen, gehen mit in den Unterricht – kurz: Sie werden Teil des Trentoner Alltags.

Doch die amerikanischen Studierenden widmeten sich auch ernsthafteren Themen. Trenton gilt als eine der ärmsten Städte Amerikas. Kriminalität, Drogen, Armut und eine hohe

Schulabbrecher-Quote sind dort Alltag. Eine Studierende wagte sich an die schwierige soziale Lage Trentons heran und führte eine Umfrage über Drogen- und Tablettenkonsum von Amerikanern und Deutschen durch.

„Die Reise und die Ausstellung waren eine tolle Erfahrung. Es war sehr inspirierend, so intensiv über seine eigenen Arbeiten und die der Kommilitonen zu debattieren“, sagt Zimmermann. Doch wiederholt werden soll das Projekt nicht: „Wir wollen es erweitern und ausbauen“, verrät Fischer Pläne des Kunstpädagogischen Instituts. Man darf also gespannt sein, wohin die nächste Reise führen mag.

Svaantje Schröder

Foto: Fischer



Kunst mit hessischen Wurzeln auf dem Weg in die USA: der „Grüne Soße-Kasten“ von Johanna Zimmermann

itiator und Leiter des Austauschprogramms und der Ausstellungen.

Moritz Schlegelmilch setzte sich mit den sozialen, kulturellen und urbanen Gegebenheiten der Stadt Frankfurt auseinander. Der 27-Jährige brachte ein rein akustisches Projekt mit nach New Jersey. „Ich habe für meine Soundinstallation eine vierstündige Aufnahme von Frankfurts Stadtgeräuschen gemacht und mich gefragt, ob diese Geräuschkulisse tatsächlich typisch für Frankfurt ist“, erläutert Schlegelmilch seine Intention. Er selbst war fasziniert von der Erfahrung, bewusst zu hören, welche Geräusche einen Tag für Tag beschallen. „Schlegelmilch hat einen extrem